

# Ewige tausendjährige Reiche

Autor(en): **Gerber, Ernst P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-512333>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ewige tausendjährige Reiche

Damals im tausendjährigen Reich  
mit Hakenkreuzbannern und zackigen Liedern,  
mit schmissiger Marschmusik – gibt's doch  
nicht mehr –, blühte das Wort  
von der Reinheit des Blutes.

Dem Führer zu Willen, stahlblaue Augen,  
blond die Haare, strammkurz geschoren,  
Merkmale der Tugend, untadelig,  
treu den geschworenen Zielen  
der Nation ergebener Arier.

Der wahre Mensch, wie er hier und überall  
sein sollte unter dem Licht dieser Sterne,  
die *eine* Rasse, weh ihr aber,  
werden Söhne gezeugt durch Väter,  
deren Haare sichtbar aufstehn  
am Kragen des züchtigen Pyjamas.

Wandle dennoch, Fremder, an den hellen Küsten  
Griechenlands, denn du bringst Devisen;  
nur seine Soldaten, seine Gendarmen  
und Feuerwehrmänner bitt nicht um die Hand –  
dein Blut, sagen sie, trübt hellenische Reinheit.

Im Namen des Blutes, der Rasse,  
der Segen der Kirche tropft mit.  
«Weil ich Soldaten, gehorsame, brauche,  
brauche ich religiöse Schulen», sprach Hitler.  
Ehre den Dienern des Kreuzes,  
die Menschen bleiben statt Institution.

Irgendwo bricht er auf, irgendwann,  
der Keim der tausendjährigen Reiche,  
mit rassigen Märschen und zackigen Liedern,  
in Bahnhofhallen Haarlängen messend,  
im Namen des einzigen, einen, reinen  
uniformierten Ideals. *Ernst P. Gerber*

## Die Meinung des Nebelspalters

### Das Abladeprinzip

Wenn heute soviel (und so abschätzig) von Leistungsdruck, Leistungsdruck und Leistungsgesellschaft die Rede ist, dann mag das verständlich sein. Man hat – erstens, wenn auch schon vor geraumer Zeit – entdeckt, dass zuviel, unvernufterte und pausenlose Leistung zu Störungen führen kann.

Zweitens haben unsere Leistungen – nämlich die Entwicklung unserer Zivilisation, die Leistungen auf technischem und wirtschaftlichem Gebiet – neben viel Gutem und Nützlichem auch manch Unangenehmes gebracht. Und so ist es verständlich, dass nicht wenige Zeitgenossen diese Störungen und das Unangenehme in direktem Zusammenhang bringen nicht etwa nur mit *zuviel* Leistung, sondern mit Leistung schlechthin. Das aber ist gefährlich.

Gefährlich ist die Diskreditierung jeder Leistung deshalb, weil unsere Welt nicht existieren könnte, ohne dass Leistungen erbracht werden. Wer keine Leistung mehr zu erbringen, nicht aber gleichzeitig auch auf sein Leben zu verzichten bereit ist, der ist kein Lebenskünstler, sondern ein Schmarotzer, weil er seine Weiterexistenz kühn auf die Leistungen anderer stützt. Die Ablehnung der Leistung schlechthin zu kultivieren ist gefährlich, weil damit dem «Abladeprinzip» das Wort geredet wird: Man lädt auf andere ab, was man selber nicht tun will; fordert aber viel, sofern andere es tun. Das hat es zwar immer gegeben, neuerdings vermehrt auch zwischen Bürger und Staat. Aber die Anti-Leistungs-Apostel gehen zu weit, wenn sie zu all dem hinzu jene, die nicht nur reden, sondern auch etwas leisten, deswegen noch lächerlich zu machen versuchen.

Neue Bücher  
von Nebelspalter-Mitarbeitern

### «Vom Koch, der sich selbst zubereitete»

Ein Dutzend Psychos  
von Wolfgang Altendorf  
Diogenes Verlag, Zürich

Der bereits vielversprechende Titel des Buches wird den Kenner und Liebhaber von Science-Fiction-Geschichten auch inhaltlich nicht enttäuschen. Was Wolfgang Altendorf dabei mit höchster Raffinesse zubereitet hat, ist (um im Bild zu bleiben) ein literarischer Leckerbissen besonderer Art. Die auf eigenartige Weise zwischen unbegreiflicher Irrealität, Horror und bestechender Logik fluktuierenden Erzählungen, gewürzt mit einer Prise hintergründigen Humors, vermögen den Leser ungemein zu fesseln. Ganz gleich, ob es sich dabei

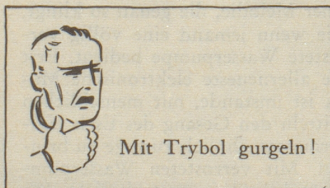
um die Visionen eines Einhandseglers handelt, der mutterseelenallein über den Stillen Ozean treibt und ein galantes Abenteuer mit einer reizenden jungen Dame des 18. Jahrhunderts erlebt, die beklemmenden Erfahrungen eines Ichthyologen mit auf Rache sinnenden Delphinen oder eines Verhaltensforschers, der mit knapper Not einem Massaker der von ihm beobachteten und als ungefährlich eingestuften Krokodile entgeht, um den scheinbar unlösbaren Kriminalfall in den verschneiten Vogesen, wo die Spur eines Skifahrers plötzlich ohne ersichtlichen Grund endet, den aberwitzigen Dialog mit einem Verrückten, der die Existenz von Vergangenheit und Zukunft negiert und es an handfesten Be-

weisen für seine Theorie nicht fehlen lässt, oder die Begegnung mit einem molluskenhaften Monstrum, das sich kriechend im Unterholz fortbewegt und dessen Nahrung aus Halbedelsteinen besteht – immer stellt sich beim Leser eine seltsame, knisternde Hochspannung ein, die der Autor mit der Kraft seiner Phantasie zu erzeugen weiss.

Manchmal erlaubt er uns dabei sogar, ihm gewissermassen über die Schulter in die Töpfe zu gucken, ohne dass wir allerdings nachher mehr darüber wüssten, was die geheime Faszination seiner Erzählkunst ausmacht. «Wir Autoren», heisst es da an einer Stelle bei der Beschreibung jenes geheimnisvollen Monstrums, «bemühen uns zeitlessly, dem Leser vom «Wahrheitsgehalt» unserer Schilderungen zu überzeugen, ja, man macht auch heute noch die Bewertung eines Autors von seiner Fähigkeit, überzeugend zu schildern, abhängig». Nun, Wolfgang Altendorf hat uns von seinen Fähigkeiten vollends überzeugt. Seine erfundenen Geschichten, mögen sie noch so phantastisch anmuten, hören sich wie

Wahrheit an; und das ist schliesslich das grösste Kompliment, das man einem Fabulisten machen kann. Ein Kabinettstück ohnegleichen, das ich mich nicht scheuen würde, in die Nähe von Kafkas berühmter «Strafkolonie» zu rücken, stellt dabei die letzte Geschichte von den «Stahl-Giganten» dar, in welcher zu tödlichen Werkzeugen umgewandelte, computergesteuerte Bagger und Baumaschinen auf einer einsamen Südseeinsel eine beherrschende Rolle in den Händen eines wahnsinnigen Europäers spielen.

Vergnügen und Grauen halten sich bei der Lektüre gleichsam die Waage. Auf jeden Fall bieten die zwölf Psychos die heutzutage eher seltene Gelegenheit, sich auf intelligente Art zu unterhalten. PH



Mit Trybol gurgeln!

### Wie geht

es Ihnen? Danke gut. Seit ich regelmässig mit Trybol Kräuter-Mundwasser gurgle, bin ich viel weniger oft erkältet.